

Besser zusammen?

Wie sieht ihr Gott aus? Sieht er überhaupt irgendwie aus, ich meine, haben Sie ein konkretes Bild von Gott? Ich glaube, wenn wir hier heute im Dom die Antworten auf diese Frage einsammeln würden, so gäbe es nicht einmal zwei vollkommen übereinstimmende. Das liegt ganz maßgeblich daran, dass niemand von uns Gott jemals gesehen hat und dass das, wenn wir der Bibel Glauben schenken, in unserem jetzigen Leben hier auf dieser Erde auch so bleiben wird.

Schon immer haben Menschen versucht, zu ergründen, wie Gott wirklich ist – wie er aussieht, wie er spricht, wie er denkt, wie er handelt. Doch all diese Bemühungen verliefen ergebnislos. Denn wir treffen Gott immer nur ganz individuell in unseren eigenen Gotteserfahrungen und niemals zeigt er sich uns ganz. Und aus der Verschiedenheit unserer Erfahrungen heraus haben sich nicht nur unterschiedliche Gottesbilder, sondern sogar eigenständige Religionen entwickelt. Da ist das Judentum, dessen Geschichte mit Gott im Alten Testament unserer Bibel ihre Wurzeln findet, da ist der Islam, der sich in den Schriften des Koran manifestiert und da sind natürlich wir als Christen, die wir unseren Glauben auf unseren Freund und Bruder Jesus Christus aufbauen, in dem Gott uns offenbar geworden ist.

Alle, Juden, Moslems und Christen kennen den Gott Abrahams und den Gott Jakobs, von dem alles kommt und zu dem alles geht. Doch anstatt uns auf diese gemeinsamen Wurzeln zu besinnen und das zu beherzigen, was uns dieser Gott in die Bücher geschrieben hat, verwenden wir unglaublich viel Zeit und Energie darauf, uns gegenseitig zu erzählen, worin wir uns unterscheiden. Und damit das nicht irgendwann mal langweilig wird, haben wir Christen es dann auch noch zur Meisterschaft entwickelt, uns in Orthodoxe, Katholiken und Lutheraner, Reformierte, Unierte, Anglikaner, Baptisten, Methodisten und was weiß ich aufzuteilen und jeweils vortrefflich Argumentationsketten aufzubauen, an deren Ende steht, dass wir alles sind aber nicht eins.

Als hätte Paulus das schon kommen sehen und als hätte er die Notwendigkeit einer Umkehr erkannt, schreibt er in seinem Brief an die Gemeinde in Ephesus folgenden Satz, der auch der Lehrtext für den heutigen Sonnabend ist: „Es ist ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.“ Dieser Satz fokussiert uns darauf, dass es eben nur einen Gott gibt, der unser aller Vater und Mutter ist. Dieser Satz kann auch verstanden werden als Aufforderung zu ökumenischem Denken und Handeln. Gerade wir christlichen Kirchen in Europa jammern und klagen darüber, dass wir immer weniger werden. Wäre es nicht allein vor diesem Hintergrund schlau, unsere schwindenden Kräfte zu bündeln und einzusetzen für das, was Gott von uns erwartet? Gemeinsam sind wir stark, dieser Satz gilt auch für uns als Christinnen und Christen. Und mit der Gewissheit, unseren Freund und Bruder Jesus Christus im Rücken zu haben, wird uns in ökumenischer Eintracht deutlich mehr gelingen als in konfessioneller Abgrenzung. Denn es ist ein Gott, der da ist über allen und durch alle und in allen.